

Kerl, daß er sich sogar getraute, Schlösser auf mein Wort zu bauen, weil ich mich selbst meiner herrlichen Pferde, meines Gewehres und des getreuen Knechtes entblöhte, um nicht allein meinen Eid, welchen ich dem Kaiser geschworen, treulich, sondern auch dasjenige, wessen ich mich gegen ihn verschrieben hatte, desto steifer zu halten. Also wurde ich ein Herr für mich selbst, wie jener Bettler, der Niemanden unterthan ist. Dergestalt verkehrt sich Alles in der verkehrten Welt, indem Alle schwören müssen, wann sie Kriegsdienste annehmen, ich hingegen mich verpflichten mußte, da ich sie einstellte.

Das siebenzehnte Kapitel.

Simpler sagt, was er sechs Monate will machen,
Und die Wahrsagerin sagt ihm viele Sachen.

Ich glaube, es ist kein Mensch in der Welt, der nicht einen Hasen im Busen habe. Denn wir sind ja Alle einerlei Gemächtes, und ich kann an meinen Birnen wohl merken, wann andere zeitig sind. „Gui, Geck!“ möchte mir vielleicht Einer antworten, „wenn du ein Narr bist, meinst du darum, Andere seien es auch?“ Nein, das sage ich nicht, denn das wäre zu viel geredet. Aber dieses halte ich dafür, daß der Eine den Narren besser verbirgt als der Andere. Es ist Einer darum noch kein Narr, wenn schon er närrische Einfälle hat; denn wir haben in der Jugend gemeinlich Alle dergleichen. Wer aber solche Einfälle heraus läßt,

der wird für einen Narren gehalten, weil ein Theil denjenigen gar nicht, Andere aber ihn nur halb sehen lassen. Diejenigen, welche den andern ganz und gar unterdrücken, sind rechte Sauertöpfe; diejenigen aber, welche den andern nach Gelegenheit der Zeit bisweilen ein wenig mit den Ohren hervortragen und Athem schöpfen lassen, damit er nicht gar bei ihnen ersticke, die halte ich für die besten und verständigsten Leute. Ich ließ den meinigen nur zu weit heraus, da ich mich in einem so freien Stande sah und noch Geld mußte, wie ich denn einen Jungen annahm, den ich als einen Edelknecht kleidete, und zwar in die närrichsten Farben, nämlich veilchenblau und gelb ausgemacht, was meine Livree sein mußte, weil es mir so gefiel. Derselbe mußte mir aufwarten, als wenn ich ein Freiherr und kurz zuvor kein Dragoner, oder vor einem halben Jahre ein armer lauffiger Knecht gewesen wäre.

Dies war die erste Thorheit, welche ich in dieser Stadt beging, und obgleich sie ziemlich groß war, so wurde sie doch von Niemanden gemerkt und noch viel weniger getadelt. Aber was macht es? Die Welt ist der Thorheiten so voll, daß sie Keiner mehr achtet, noch dieselben verlacht oder sich darüber verwundert, weil sie deren gewohnt ist. So hatte ich auch den Ruf eines klugen und guten Soldaten, und nicht eines Narren, der die Kinderschuhe noch trägt. Ich dingte mich und meinen Jungen meinem Hausvater in die Kost, und gab ihm an Bezahlung auf Abschlag, was mir der Kommandant wegen meines Pferdes an Fleisch und Holz verehrt hatte. Zum Getränk aber mußte mein Junge den Schlüssel haben, weil ich denen, die mich besuchten, gern davon mittheilte. Denn seitdem ich weder Bürger noch

Soldat war, und also Keinen meines Gleichen hatte, der mir Gesellschaft hätte leisten mögen, so hielt ich mich zu beiden Theilen und bekam daher täglich Kameraden genug, die ich ungetränkt nicht bei mir ließ. Unter den Bürgern daselbst machte ich die beste Bekanntschaft mit dem Organisten, weil ich die Musik liebte und — ohne Ruhm zu melden — eine trefflich gute Stimme hatte, die ich bei mir nicht verschimmeln lassen wollte. Dieser lehrte mich, wie ich componiren sollte, und sowohl auf dem Instrumente als auf der Harfe besser schlagen. So war ich ohnedies auf der Laute ein Meister; ich schaffte mir daher eine eigene an und hatte schier täglich meinen Spas damit. Wenn ich dann satt war Musik zu machen, so ließ ich den Kürschner kommen, der mich im Paradiese in allen Gewehren unterwieson hatte. Mit demselben übte ich mich, um noch vollkommener zu werden. So erlangte ich auch beim Kommandanten, daß mich einer von seinen Konstabeln die Büchsenmeistereikunst und etwas mit dem Feuerwerke umzugehen für die Gebühren lehrte. Im Uebrigen hielt ich mich sehr still und eingezogen, also daß sich die Leute verwunderten, wenn sie sahen, daß ich stets über den Büchern saß, wie ein Student, da ich doch des Raubens und Blutvergießens war gewohnt gewesen.

Mein Hausvater war des Kommandanten Spürhund und mein Hüter, wie ich denn merkte, daß er all mein Thun und Lassen demselben hinterbrachte, und zwar konnte ich den Obersten nicht darum verdenken; denn wenn ich Kommandant gewesen wäre und einen solchen Gast gehabt hätte, wie ich geachtet wurde, so hätte ich es auch also gemacht. Ich konnte mich aber artlich daren schicken; denn ich gedachte

des Kriegswesens kein einziges Mal, und wenn man davon redete, so that ich, als wäre ich niemals ein Soldat gewesen, und als wäre ich nur darum da, um meinen täglichen Beschäftigungen, deren ich so eben erst gedacht habe, abzuwarten. Ich wünschte zwar, daß meine sechs Monate bald herum sein möchten; es konnte aber aus meinen Reden Niemand abnehmen, welchem Theile ich alsdann dienen wollte. So oft ich dem Obersten meine Aufwartung machte, behielt er mich auch an der Tafel, und da setzte es denn je zuweilen solche Gespräche, wodurch mein Vorfatz, Sinn und Gedanken ausgeholt werden sollten. Ich antwortete aber jederzeit so vorsichtig, daß man nicht wissen konnte, wes Sinnes ich sei, und daß man sich doch alles Guten gegen mich versehen mußte. Einstmals sagte der Oberst zu mir: „Wie steht es, Jäger! wollt Ihr noch nicht Schwedisch werden? Gestern ist mir ein Fähdrieh gestorben.“ Ich antwortete: „Hochgeehrter Herr Oberst! steht es doch einem Weibe wohl an, wenn sie nach ihres Mannes Tode nicht gleich wieder heirathet, warum sollte ich mich denn nicht sechs Monate gedulden?“ Dergestalt entging ich jederzeit und erlangte doch des Obersten Gunst je länger je mehr, und zwar so sehr, daß er mir sowohl innerhalb als außerhalb der Festung herum zu spazieren erlaubte; ja, ich durfte endlich den Hasen, Feldhühnern und Vögeln nachstellen, was seinen eigenen Soldaten nicht vergönnt war. So fückte ich auch in der Lippe und war so glücklich damit, daß es das Ansehen hatte, als ob ich Beides, Fische und Krebse aus dem Wasser bannen könnte. Darum ließ ich mir nur ein schlechtes Jägerkleid machen und strich in demselben bei Nacht — denn ich wußte alle Wege und Stege — in die

Soestische Börde, holte meine verborgenen Schätze hin und wieder zusammen, schleppte dieselben in besagte Festung und ließ mich an, als ob ich ewig bei den Schweden wohnen wollte.

Auf demselben Wege kam die Wahrsagerin von Soest zu mir, die sagte: „Schau, mein Sohn! habe ich dir nicht ehemals gerathen, daß du dein Geld außerhalb der Stadt Soest verbergen solltest? Ich versichere dich, daß es dein größtes Glück gewesen, daß du gefangen worden bist. Denn wärst du heimgelommen, so hätten dich einige Kerle, welche dir den Tod geschworen haben, weil du ihnen bei den Frauenzimmern bist vorgezogen worden, auf der Jagd erwürgt.“ Ich antwortete: „Wie kann denn Jemand mit mir eifern, da ich nach den Frauenzimmern nichts frage?“ „Sei versichert,“ sagte sie, „wirst du des Sinnes nicht verbleiben, wie du jetzt bist, so werden dich die Frauenzimmer mit Spott und Schande zum Lande hinaus jagen. Du hast mich jederzeit verlacht, wenn ich dir Etwas vorher gesagt habe. Wolltest du mir abermals nicht glauben, wenn ich dir mehr sagte? Findest du an dem Orte, wo du jetzt bist, nicht geneigtere Leute, als in Soest? Ich schwöre dir, daß sie dich nur gar zu lieb haben, und daß dir solche übermächtige Liebe zum Schaden gereichen wird, wenn du dich nicht nach derselben richtest.“ Ich antwortete ihr: wenn sie ja so viel wüßte, als sie sich ausgab zu wissen, so sollte sie mir zuvörderst sagen, wie es mit meinen Eltern stände, und ob ich mein Lebtage wieder zu denselben kommen würde? Sie sollte aber nicht so dunkel, sondern fein deutlich mit der Sprache herausgehen. Darauf sagte sie: ich sollte alsdann nach meinen Eltern fragen, wenn mir mein Pslege-

vater unversehens begegne und die Tochter meiner Säug-
amme am Stricke daher führe. Sie lachte darauf überlaut
und hing daran, daß sie mir von selbst mehr gesagt, als
Anderen, die sie darum gebeten hätten. Hinfort würde ich
wenig mehr von ihr vernehmen; doch dieses wollte sie mir
noch zu guter Letzt vertraut haben, daß ich nämlich, wenn
ich wohl fahren wollte, tapfer schmieren und anstatt der
Frauenzimmer Wehr und Waffen lieben müßte. „Alte
Schelle!“ sagte ich, „das thue ich ja!“ Sie antwortete:
„Ja, ja! es wird schon bald anders kommen!“ Hernach
machte sie sich, weil ich nur anfing sie zu soppen, geschwind
von mir, nachdem ich ihr zuvor eiliche Thaler verehrt, da
ich doch schwer am Silbergelde zu tragen hatte. Ich hatte
damals ein schönes Stück Geld und viele köstliche Ringe
und Kleinodien bei einander; denn wo ich vordem unter
den Soldaten etwas von Edelsteinen wußte, oder auf Par-
tei und sonst antraf, brachte ich es an mich, und noch dazu
nicht einmal um halbes Geld, was es gültig war. Solches
schrie mich immer an; es wollte gern wieder unter die Leute;
ich sollte es heraus lassen, wenn ich angesehen sein wollte.
Ich folgte auch gar gern; denn weil ich ziemlich hoffärtig
war, so prangte ich mit meinem Gute und ließ dasselbe
meinen Wirth ohne Scheu sehen, der alsdann bei den Leu-
ten mehr daraus machte, als es war. Die Leute aber ver-
wunderten sich, wo ich doch Alles hergebracht haben müßte;
denn es war genugsam erschollen, daß ich meinen gesunde-
nen Schatz zu Köln liegen hatte, weil der Kornet des Kauf-
manns Handschrift gelesen, da er mich gefangen bekommen
hatte.